

Zeitschrift:	Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires
Herausgeber:	Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte
Band:	79 (1937)
Heft:	1
Rubrik:	Referate

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Versuchsbedingungen als ganz besonders günstig bezeichnet werden, zumal unter natürlichen Infektionsverhältnissen eine so große Keimzahl, wie die im Experiment verwendete auch nicht im entferntesten jemals auf die Hände gelangen wird. Ebenso werden, wie sich fernerhin zeigte, die der Hand („Tageshand“) normalerweise anhaftenden Keime, durch Behandlung mit Esbe-Seife in ca. zwei Minuten soweit abgetötet, wie es überhaupt nur mit einem Händedesinfektionsmittel zu erreichen ist¹⁾.

In chemischer Hinsicht stellt das Präparat eine trübe Flüssigkeit von leicht öliger Konsistenz dar. Es besitzt einen kaum wahrnehmbaren aromatischen Geruch. Der Seifengehalt beträgt 35 Prozent. Das Präparat enthält keine Stoffe, die giftig wirken, ebenso enthält es keine freien Säuren oder Alkalien, wie auch übrigens keine Phenol- oder Kresolseifen. Das Präparat besitzt alle Eigenschaften einer sogenannten Toilettenseife: es greift die Haut nicht an und macht sie im Gegenteil zart und geschmeidig. Das mechanische Reinigungsvermögen dieser Seife kann als vorzüglich bezeichnet werden.

Wir halten es auf Grund der vorliegenden Versuche und in Anbetracht der besonderen Eignung dieses Präparates zum Zwecke der Händedesinfektion für berechtigt, es für alle Fälle zu empfehlen, wo man von einer desinfizierenden Seife Gebrauch zu machen wünscht.

Referate.

Untersuchungen im Sinne einer praktischen Stallkontrolle. Drei Dissertationen aus dem Tierzucht-Institut der Universität Zürich.
- J. Goldinger, E. Hungerbühler, J. Strebel.

In diesen drei Arbeiten, die im folgenden einzeln besprochen sind, wurden die Zusammenhänge zwischen Stallverhältnissen und dem gehäuften Auftreten volkswirtschaftlich wichtiger Krankheiten, insbesondere Tuberkulose, Abortus Bang, Mangel- und Euterkrankheiten, sowie Klauenleiden statistisch erfaßt und verarbeitet. Gestützt auf die in der Stallbau-Literatur niedergelegten Normen wurden Abweichungen nach der negativen Seite mit Minus-Punkten belegt und nach bestimmtem Schema in die Rechnung eingeführt. Auf diese Weise gelang es weitgehende zahlenmäßige Vergleiche anzustellen.

¹⁾ Vgl. Mündel, Zentralblatt für Bakteriologie, Parasitenkunde und Infekt. Bd. 135, 1935, Originale.

Dissertation Goldinger, 1935.

200 Stallungen mit ca. 2400 Kühen, Rindern, Schweinen. Lage: flacher Berghang im schweizerischen Mittelland in 400—700 m Höhe über Meer. Braunvieh und Fleckvieh.

In ein Fünftel der Ställe, in denen Pferde neben dem Hornvieh gehalten werden, ist Dämpfigkeit der Pferde heimisch.

Mit Zunahme der Bestandesgröße steigt die Tuberkulose-Frequenz an, während Unfruchtbarkeit und Klauenleiden abnehmen. Die Häufigkeit des Abortus Bang wird durch die Größe des Bestandes nicht beeinflußt. Euterkrankheiten waren am häufigsten anzutreffen in Beständen mit 11—15 Großtieren.

Tuberkulose und Abortus Bang.

Zunahme durch Krippentränke, Anlage der Jauchegrube unter dem Stall, mangelhafte Ventilation, geringe Fensterfläche, Betonmauern und -Läger, nasse Wand, mangelhafte Reinlichkeit.

Abnahme der Tuberkulose bei Luftraumzumessung von 16 m³ an aufwärts pro Tier. Verdauungsstörungen waren zehnmal häufiger anzutreffen bei Eimertränke als bei Krippen- und Brunnentränke.

Klauenleiden finden sich gehäuft in Beständen mit kurzem Lager und hoher Krippe, sowie dort, wo das ganze Jahr im Stall getränkt wird.

Unfruchtbarkeit ist häufig mit mangelndem Weidegang vergesellschaftet.

In Ställen mit großer Fensterfläche fehlten im allgemeinen gehäuft auftretende Krankheiten.

Dissertation Hungerbühler, 1935.

250 Stallungen in hügeligem Gebiet des schweizerischen Mittellandes in 400—450 m Höhe über Meer mit ca. 2000 Tieren, vorwiegend Braunvieh. Die Gegend weist einige Sumpfgebiete auf.

12,5% der Pferde, die in Kuhställen untergebracht sind, leiden an Lungenemphysem.

Die mittlere Tierzahl eines Betriebes beträgt 8 Großtiere.

In kleinen und mittleren Beständen ist die allgemeine Erkrankungsziffer höher als in großen Beständen.

Mangelkrankheiten treten überall in gleichem Ausmaß auf.

Die Tuberkulose wird häufiger beobachtet mit zunehmender Bestandesgröße, bei reinem Betonlager und bei Zumessung von weniger als 12 m³ Luftraum pro Tier.

Geringe Tuberkulosefrequenz wird beobachtet, wenn pro Tier ein Luftraum von 15 m³ und mehr vorhanden ist, bei Brunnentränke im Freien, Umfassungsmauern mit Hohlraum, Weidebetrieb.

Gehäufte Abortus Bang-Fälle wurden gefunden auf reinem Betonlager, ferner dann, wenn die Jauchegrube unter dem Stall angelegt war.

Der Gelbe Galt ist vermehrt anzutreffen bei einer Luftraumzumessung von 12 m³ und darunter, bei reinem Betonlänger.

Unfruchtbarkeit und Klauenleiden treten spärlicher auf bei Brunnentränke im Freien, ebenso vermindert ausgiebiger Weidegang die Fälle von Mangelkrankheiten und Klauenleiden.

Mangelhafte Belichtung und hohe Luftfeuchtigkeit traten bei diesen Untersuchungen nicht als ausgeprägt krankheitsfördernde Faktoren in Erscheinung.

Ungenügende Körperpflege begünstigt die Krankheitsziffer gleichmäßig in allen Krankheitsgruppen.

Dissertation Streb, 1936.

253 Stallungen mit 2400 Stück Fleck- und Braunvieh.

Talsohle und Hügelgebiet zwischen 400 und 880m Höhe über Meer.

Die Krankheitsstatistik umfaßt 10 Jahre. Die Nutzung der Tiere ist gekennzeichnet durch einseitige Stallhaltung und intensive Michwirtschaft.

Die Stallungen der Viehzuchtgenossenschaft-Mitglieder weisen weniger Minuspunkte auf als die übrigen Ställe, eine Feststellung, die auch Goldinger hervorhebt.

Übereinstimmend mit Hungerbühler und Goldinger nimmt die Zahl der Minuspunkte pro Stall mit zunehmender Bestandesgröße von 16 Tieren an ab.

Etwa 30% der in Rinderstallungen untergebrachten Pferde erkrankten während der Zeit von 10 Jahren an Dämpfigkeit.

Nordlage der Fensterfront, hoher Grundwasserstand, Betondecke, nasse Wand, Stalltränke, ungenügende Tierpflege erhöhen die Tuberkulose-Frequenz.

Abortus Bang wird insbesondere vermehrt gesehen bei reinem Betonlänger und dort, wo die Jauchegrube unter dem Stall liegt. Hohe Luftfeuchtigkeit scheint nach den untersuchten Richtungen hin keinen schädigenden Einfluß auf die Tiere auszuüben.

Zusammenfassend sagt Streb, daß

- a) ungenügender Lebensraum (Stalltränke, geringer Luftraum pro Tier, Standbreite unter 100 cm, Stallhöhe unter 2,2 m, kein oder wenig Weidegang, mangelhafte Ventilation),
- b) mangelhafte Sauberhaltung des Stalles (geringe Fensterfläche, mangelhafte Reinlichkeit von Stall und Einrichtung, mangelhafte Tierpflege, geringe Entfernung des Düngerhaufens vom Stall, Jauchegrube unter dem Stall, Kälberstände im Dunkeln),
- c) Störungsfaktoren für den Wärmehaushalt der Tiere (Betonmauern, nasse Wände, Betonlänger, hoher Grundwasserstand)

mit dem gehäuften Auftreten von Krankheiten im Zusammenhang stehen.

Sd.

Künstliche Haarfärbung beim Rind und deren Nachweis. Von Thomas Curschellas. Diss. Zürich, 1933. Tierzucht-Institut der Universität Zürich.

Weißhaarige unpigmentierte Hautflecke bedeuten beim Braunvieh einen schwerwiegenden Fehler. Künstliche Färbung derartiger Hautstellen gab wiederholt Anlaß zu Gutachten zuhanden der Gerichte. Der chemische Nachweis der künstlichen Haarfärbung gelingt leicht, wenn hierzu z. B. Silbersalze, Kal. permanganic., Bleisalze verwendet werden, dagegen war der Nachweis bislang nicht möglich bei Haaren, die mit Nußschalenextrakt dunkel gefärbt worden waren.

Durch die Untersuchungen des Verfassers ist es gelungen die Nußschalenfärbung durch Behandlung der Haare mit Kalilauge und Ammoniak, sowie durch Bleichung mit Hilfe von 30%iger Wasserstoffperoxyd-Lösung einwandfrei nachzuweisen. Sehr gute Resultate, die mit dem chemischen Nachweis übereinstimmen, ergab die mikroskopische Untersuchung der Haare bei Beleuchtung mit ultraviolettem Licht. Die mit Nußschalenextrakt gefärbten Haare zeigten eine rotbraune Fluoreszenz und deutlich sichtbare schollige Auflagerung gegenüber einer hell-blaugrünen Fluoreszenz der hellbraunen ungefärbten Kuhhaare. *Sd.*

Beitrag zur chemischen und biologischen Trächtigkeitsdiagnose beim Rind. Von Adolf Josef. Diss. Zürich, 1936. Tierzucht-Institut der Universität Zürich.

Nachdem sich aus der Literatur ergeben hat, daß im Blut der trächtigen Kuh niemals geschlechts-spezifische Hormone in nachweisbarer Menge auftreten, stellt sich der Autor die Aufgabe durch Untersuchung des Harnes die Trächtigkeit möglichst frühzeitig festzustellen. Die bisher vorliegenden Untersuchungen gestatten die Erhebung positiver Resultate von der 23.—28. Trächtigkeitswoche an durch den Nachweis des Ovarial- oder Follikelhormons mittels weiblicher infantiler Mäuse.

Bei Verarbeitung von 200 ccm Harn nach eigener Methode gelang es A. Josef die Trächtigkeit bei Kühen von der 20. Woche an nachzuweisen. Wurden an Stelle der weiblichen infantilen Mäuse kastrierte weibliche Mäuse verwendet, so fielen die Resultate schon von der 16. Woche an positiv aus. Der Autor vermutet mit Recht, daß bei Verarbeitung der doppelten bis dreifachen Harnmenge nach dem beschriebenen Verfahren der früheste Termin der hormonalen Trächtigkeitsdiagnose noch bedeutend weiter vorgerückt werden könnte. *Sd.*

Gesunde Rinder durch Zuchtwahl. Von Reg.-Vet.-Rat. Dr. Döhler. Deutsche landwirtschaftliche Tierzucht 39, 1936.

Bei der Vornahme der Auslese muß als Ahnenleistung nicht nur das angesehen werden, was die betreffenden Tiere an Milch und Fett

gegeben haben, sondern auch wie weit sie fruchtbar waren und wie sie sich Krankheiten gegenüber verhalten haben. (Der Bekämpfung der Tbc. muß besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.) Rindern mit möglichst hoher Tuberkuloseresistenz ist der Vorzug zu geben. Nicht alle auf Tuberkulin reagierende Tiere sind von der Zucht auszuschließen, denn beispielsweise kann eine Kuh, die klinisch völlig gesund erscheint, normal genährt ist, fruchtbar und in der Leistung gut ist, dafür aber auf Tuberkulin positiv reagiert, weil sie sich irgendwo mit Tuberkulose infizierte, eine wertvollere Erbmasse besitzen, als eine andere, die nicht auf Tuberkulin reagierte.

Mangelhafte Fruchtbarkeit ist mit allen Mitteln zu bekämpfen. Männliche Nachkommen von mangelhaft fruchtbaren Tieren sind von der Zucht auszuschließen. Nach der Meinung des Verfassers sollte einmal die Frage geprüft werden, ob männliche Nachkommen von mangelhaft fruchtbaren Müttern eine besonders schlechte Befruchtungsziffer aufweisen, oder ob aus weiblichen Nachkommen schlecht befruchtender Bullen Unfruchtbarkeit besonders gehäuft auftritt.

Naturgemäße Tierzucht und Tierhaltung. Von Reg. Vet.-Rat Dr. Müller. Deutsche landwirtschaftliche Tierzucht 40, 1936.

Bei der Auswahl des Vatertieres hat der Züchter folgendes zu beachten: Vererbbar, weil ins Keimplasma übergegangen, sind die Eigenschaften, welche die Natur dem Tiere gibt als zwangsläufige Antwort des tierischen Organismus auf die Nahrung des heimischen Bodens. Züchterisch wertvoll, weil sicher vererbbar, sind nun nur die Tiere, welche auf Grund natürlicher Veranlagung das gereichte heimische Futter in möglichst hohem Grade verwerten. Diese natürliche Leistung kann keine Spitzenleistung sein, sie ist jedoch von Dauer. Jede Leistungssteigerung geht auf Kosten einer andern Leistung. Häufig ist verminderde Fruchtbarkeit die Folge. Wichtig ist weiter bei der Auswahl das Vorhandensein eines zuverlässigen Abstammungs- und Leistungsausweises, doch ist nicht die Leistungszahl, sondern Konstanz der Leistung und lange Lebensdauer der kontrollierten Tiere maßgebend. Anpassung an neue Scholle schwächt das Tier, setzt Fruchtbarkeit und Vererbbarkeit herab. Jede Rasse ist die Zusammenfassung aller Tiere der gleichen Art, aus gleicher Scholle und damit von gleicher Form und Leistung. Erfolgversprechende Blutauffrischung gewollter Zuchtlinien kann nur erfolgen innerhalb bodenständiger Rassen.

Aufklärung zur Wünschelruten- und Erdstrahlenfrage. Bericht des Reichsgesundheitsamtes von Prof. Reiter. Süddeutsche landwirtschaftliche Tierzucht 28, 1936.

Folgende Fragen wurden beantwortet:

1. Gibt es einen ortsgebundenen und reproduzierbaren Rutenausschlag?

2. Bestehen irgendwelche Beziehungen zwischen den Aussagen der Rutengänger über „Erdstrahlenzonen“ und dem Gesundheitszustand der darüber „lebenden Menschen und Tiere? Wird das Wachstum von Bakterien von diesen Erdstrahlen“ beeinflußt?

3. Gibt es auf physikalischer Grundlage erbaute Apparate, die eine Kontrolle der Rutengänger gestatten?

4. Gibt es irgendwelche Vorrichtungen „Erdstrahlen“ abzuschirmen? Die Antworten lauteten:

1. Die Befunde mehrerer bewährter Rutengänger auf gleichen „Erdstrahlenzonen“ stimmten nicht miteinander überein.

2. Die Befunde verschiedener Rutengänger über die angeblich krebskrank machende Unterstrahlung von Wohngebäuden ließen in keinem Falle irgendwelche Beziehungen zwischen den angegebenen „Reizstreifen“ und den nach statistischer Erhebung tatsächlich vorgekommenen Krebsfällen erkennen. Es konnte auch keine krankmachende Wirkung beobachtet werden. Versuche an Kulturen verschiedenster Infektionserreger und an Tieren, die mit derartigen Kulturen infiziert wurden, haben keine Beeinflussung ihrer Virulenz durch „Erdstrahlen“ erkennen lassen.

3. Die angeblich zum Nachweis der „Erdstrahlen“ geeigneten Apparate haben sich als unbrauchbar erwiesen.

4. Nach all den Ergebnissen ist es völlig sinnlos „Erdstrahlen“ abschirmen zu wollen.

5. Schließlich ist auch die Behauptung, daß die Wünschelrute an Mensch oder Tier Krankheitsherde finden könne, untersucht worden. Ein Beweis hierfür wurde nicht erbracht. *J. Forrer.*

Ein interessanter Fall von Quecksilbervergiftung beim Pferd. Von † Dr. R. Pico. Clinica Veterinaria 1936, Nr. 6, S. 401.

Im Anschluß an eine Fesselgelenkdistorsion v. l. bei einem siebenjährigen Percheron, verschrieb der Verf. fraktionierte Einreibungen von
 Ungt. Hg. bijod. rubr. gr. 10,0
 Ungt. Hg. ciner. simpl. gr. 15,0.

Die Salbe wurde hingegen vom Besitzer auf einmal gebraucht. Nach drei Tagen war das Pferd nicht mehr lahm; in der Fessel- und Schienbeingegend trat aber eine mächtige diffuse Anschwellung auf, die nach wenigen Tagen nachließ. Das Hinken kam von neuem wieder und zwar anfänglich ohne andere klinisch merkbare Erscheinungen; nach ca. drei Wochen erschien eine faustgroße fluktuerende Anschwellung in der oberen Schultergegend.

Die Punktion ergab ein fortwährendes Herausspritzen von Blut, ohne daß die Anschwellung erschlaffte; diese erreichte nach einem Monat die ganze Grätenmuskelgegend mit deutlicher Vertiefung in der Schulterblattgräte. Da der Zustand sich eher verschlimmerte, versuchte der Praktiker die Inzision und darauffolgende digitale Sondierung. Es trat sofort eine unstillbare Blutung ein. Die Bluthöhle war unter den beiden Grätenmuskeln lokalisiert; die laterale

Fläche des Schulterblattes sah porös aus; das Herausströmen des Blutes aus den zahlreichen Löchern des Knochens war mit dem Finger deutlich erkennbar. Der Patient wurde im Anschluß an diesen Befund geschlachtet.

Die Sektion ergab einige große hämorrhagische Infarkte in der linken Niere und in der Leber. Das Schulterblatt erwies sich dünner als normal und überall durchlöchert, wie aus der Abbildung ersichtlich ist (das Klischee wurde uns in liebenswürdiger Weise von der Zeitschrift überreicht).



Der pathologische Befund dieses Falles ist nicht durch rein toxische Störungen erklärliech, da das Allgemeinbefinden des Patienten immer gut blieb. Verf. denkt an das Freiwerden im Blutkreislauf von Quecksilbertröpfchen, die das Gefäßendothel des linken Schulterblattes, sowie der Leber und der linken Niere abfraßen. s.

La scille, poison du rat. Dauzel, Dr. en pharmacie. „Le Bulletin agricole“, No. 1913, 1936. Reproduit par la Revue vét. et journal de méd. vét. et de zootechnie réunis. Juillet 1936.

Seule de tous les poisons raticides, la scille possède une valeur particulière indiscutable, du fait qu'elle est inoffensive pour l'homme et les animaux, sauf pour les rongeurs du groupe rat, pour lesquels elle s'affirme le poison infaillible, spécifique et pratique. La scille rouge maritime, *urginea scilla*, est une liliacée qui pousse exclusivement dans la zone méditerranéenne et dont la variété algérienne est la plus active et la plus recherchée. La scille agit rapidement et progressivement en irritant violemment les organes digestifs et excréteurs: elle „déhydrate“ les tissus et „momifie“ les rongeurs en peu de temps, sans odeur réelle et prolongée: avantage incontestable dans la dératisation. Les préparations raticides contiennent 40 gr. de poudre de scille pour 100 gr. de mélange total. On trouve dans le commerce des raticides scillitiques spécialisés sous les formes les plus variées et originales: poudres, pâtes, liquides, extraits, pulpes, miels, bouillons, biscuits, pastilles, granulés, gâteaux, fruits, grains, comprimés, pilules, cachets, semences, etc., toutes préparations diverses qui permettent de changer à volonté la présentation des appâts pour tromper et vaincre la méfiance des rongeurs à détruire. *Wagner.*

L'individualité. Par Marcel Jean-Blain, chef de travaux à l'Ecole vét. de Lyon. Revue vét. et journal de méd. vét. et de zootechnie réunis. Septembre 1936.

„La notion d'individualité a beaucoup gagné des progrès de la génétique. C'est elle qui, à l'heure actuelle, est à la base de tout perfectionnement des animaux domestiques. A côté des caractères individuels très marquants comme l'absence de poils chez les chiens, la présence de laine soyeuse chez certains mérinos, il en est d'autres qui, bien que difficiles à mettre en évidence, ont une importance considérable en zootechnie. Ce sont les caractères physiologiques comme la production du lait, de la viande, des œufs, etc. Les méthodes de contrôle ont pour but de faciliter la tâche des éleveurs en mettant à leur disposition des moyens rationnels pour apprécier les bonnes individualités chez les animaux domestiques. Ces méthodes ont obtenu un plein succès à l'étranger.“ *Wagner.*

La rage et sa transmission par les vampires. Par Torres et Queiroz Lima, de l'Institut de biologie animale de Rio de Janeiro. Revue gén. de médecine vétérinaire. No. 536. Août 1936.

On trouve des chauve-souris porteuses de virus rabique dans les foyers où la rage sévit parmi les herbivores. Le virus rabique, par son passage naturel par les vampires, conserve toutes ses caractéristiques. Les animaux inoculés par les vampires et ceux inoculés expérimentalement, présentent les symptômes de la rage

paralytique. Dans les régions où les herbivores sont indemnes de rage mais les carnivores atteints, on peut trouver des vampires porteurs de virus rabique. Les chauves-souris, porteuses naturelles, transmettent la rage aux bovins quand elles les mordent pour lécher leur sang. Les vampires infectés qui deviennent malades, présentent les symptômes suivants: difficulté du vol, impossibilité de se tenir sur les pieds et les pouces, paralysie du maxillaire inférieur, perte de l'appétit; encéphalite non purulente avec corps de Negri. Le vampire infecté par morsure d'autres vampires infectés par inoculation intramusculaire, peut aussi résister et continuer à vivre en transmettant la rage aux cobayes et aux lapins mordus par lui. Au bout d'un certain temps, la morsure du vampire devient avirulente. Les vampires n'attaquent pas, semble-t-il, les chiens, même quand ceux-ci sont endormis. *Wagner.*

Krisis in der Bekämpfung des Bang-Abortus des Rindes? Von Th. Oppermann, Hannover. T. R. Nr. 33 und 34. 42. Jahrg. 1936.

Einleitend gibt Verf. die Erfahrungen bekannt, welche in Sachsen in den zwei Jahren nach der Einführung der staatlichen Maßnahmen gesammelt worden sind. Diese einer kritischen Betrachtung unterziehend, gelange man zur Erkenntnis, daß die vorgeschlagenen veterinärpolizeilichen Maßnahmen, das Ausmerz- und Separationsverfahren, die verschiedenen Impfmethoden und die Chemotherapie in einer wirtschaftlich befriedigenden Weise dem Bangschen Abortus nicht Einhalt zu tun vermögen. Diese Einsicht hat auch schon bei einer großen Zahl von Tierhaltern Boden gefaßt, indem diese auf jede tierärztliche Beratung verzichten und bedauerlicherweise ihre Zuflucht zu einer Laienbehandlung nehmen. Auch in tierärztlichen Kreisen gebe man sich einer gewissen Resignation hin. Wir befinden uns deshalb jetzt zweifellos in einer Krisis! Wie diese überwunden werden kann, zeigen die weiteren Ausführungen, wobei das Problem der Konstitutionslage und Krankheitsbereitschaft ausführlich behandelt wird. Sodann bricht Verf. eine Lanze für die Vakzination und die Chemotherapie, und ist der Auffassung, daß der bisher geübte Modus der wissenschaftlichen Nachprüfung der Impfstoffe und der Chemothapeutica schuld sei, daß wir in der Vakzination und Chemotherapie wenig vorangekommen sind. Mit dem bisherigen Modus der massiven Infektionen kann Verf. sich nicht einverstanden erklären, weil zu einer derartigen Überschwemmung des Körpers mit Infektionserregern der Körper in der Entfaltung seiner Abwehrkräfte gelähmt wird. Vor einer solchen Auswertung müsse gewarnt werden, weil zu befürchten sei, daß solche Versuche uns nicht voranbringen.

Will man in der Bekämpfung des Abortus-Bang vorankommen, so darf man die veterinärmedizinischen Maßnahmen nicht unterschätzen. Es gilt mit allen Kräften die Prophy-

laxe und Therapie zu fördern. In stark verseuchten Beständen müssen planmäßige Blutuntersuchungen vorgenommen werden, um Aufschlüsse über etwaige Zusammenhänge zwischen Blutbeschaffenheit und Epidemiologie des Abortus zu erhalten. Insbesondere müssen sich Blutuntersuchungen auf den Eiweißspiegel (A : G — Quotient) und den Mineralstoffspiegel erstrecken. Es muß die Frage geprüft werden, ob es gelingt durch Anwendung der Reiztherapie für sich oder in Verbindung mit einer Vakzine die Zahl der Abortusfälle herabzudrücken und im weitern Ausmaße auch die Zahl der Dauerausscheider und es bleibe zu erwägen, ob die Durchführung solcher Versuche vordringlich in Laboratorien oder in praxi geschehen soll.

Seit einigen Jahren ausgeführte Versuche des Verf. haben ergeben, daß unter den stark bangpositiv reagierenden Tieren eine merklich große Zahl sich befand, deren Gesamteiweiß sich zwar in normalen Grenzen bewegt, bei denen aber eine auffällige Vermehrung der Globuline vorlag, d. h. ein zu niedriger A : G — Quotient. Weiterhin wurde eine beachtliche Zahl von Kühen gefunden, die niedrige Phosphorwerte im Blut aufwiesen. Das Blutzellbild wies durchweg normale Züge auf. Diese unphysiologische Beschaffenheit des Plasmas läßt auf eine Konstitutionsschwäche, auf eine erhöhte Infektionsbereitschaft schließen. Diese letztere muß behoben werden, was nach Ansicht des Verf. mit Hilfe der „Serobortanbehandlung“, einer unspezifischen Reiztherapie, erfolgreich geschehen könne. Diesbezüglich ausgeführte Versuche haben ergeben, daß es in 36 Beständen gelungen ist, durch die Serobortanbehandlung den Prozentsatz der Aborte von 33 auf 2,5 Prozent zu senken. Da die Serobortanbehandlung keine Immunität auslöst, muß kurz vor oder nach dem Abschluß der Behandlung eine Abortusvakzine injiziert werden, die in dem durch Serobortan sensibilisierten Körper besser zur Wirkung kommt. Mehrjährige Erfahrungen des Verf. haben ferner veranlaßt, dem Serobortan gewisse Mineralien zuzusetzen, um auf diese Weise dem gestörten Eiweiß- und Mineralspiegel Rechnung zu tragen, ferner das Serobortan so herzustellen, daß es oral wie subkutan gegeben werden kann. Bei der subkutanen Anwendung des Serobortan werden in Abständen von 14 Tagen drei Injektionen gemacht: 1. Dosis 30 ccm, 2. Dosis 30 ccm, 3. Dosis 40 ccm und mit der 2. und 3. Injektion die entsprechenden Dosen Vakzinen verquickt.

Decurtins.

Über Banginfektion als Ursache von Wirbelnekrose beim Schwein.

Von Dr. E. Säxer, Bern. Münchener Tierärztliche Wochenschrift,
1936, Nr. 25.

In einem klinisch bisher völlig unverdächtigen Schweinebestand traten in den Jahren 1933 bis 1935 verschiedene Fälle von Wirbelnekrose auf, als deren Ursache in 2 Fällen *Brucella suis* eruiert werden konnte. Pathologisch-anatomisch gingen die Veränderungen von

der Zwischenwirbelscheibe aus und ergriffen dann die Epiphysen der benachbarten Wirbel unter Zerstörung des Knochengewebes und reparatorischer Neubildung von Knochenlamellen zur Überbrückung der entstandenen Defekte. Die isolierten Brucellastämme erwiesen sich als hochgradig meerschweinchenpathogen. Im Schweinebestand konnte eine Verseuchung von 59,5% nachgewiesen werden. Für das Zustandekommen der Wirbelerkrankungen, wie für das Haften der Brucellainfektion allgemein, dürften primäre Schäden infolge Mangelkrankheiten eine fördernde Rolle spielen. Zudem äußert der Verfasser die Ansicht, daß der Schweinebrucellose schon in Anbetracht der großen Pathogenität der Br. suis für den Menschen vermehrte Beachtung zu schenken sei.

W.

Bücherbesprechung.

Die Reichstierärzteordnung vom 3. April 1936. Erläutert von Prof. Dr. Friedrich Müssemeier, Ministerialdirigent und Abteilungsleiter im Reichsgesundheitsamt, und Dr. Karl Sauer, Reg.-Rat im Reichs- und Preußischen Ministerium des Innern. 1936. J. F. Lehmanns Verlag, München. 239 Seiten. Lwd. RM. 5.—.

Durch Beschuß der Reichsregierung ist seit dem 1. Juli 1936 ein Gesetz in Kraft, das das tierärztliche Berufsleben einheitlich regelt für das ganze Deutsche Reich. Es gliedert sich in 5 Abschnitte und befaßt sich in 93 Paragraphen mit den Aufgaben, den Rechten und Pflichten des Tierarztes sowie der deutschen Tierärzteschaft, mit der Bestrafung von Berufsvergehen und der Staatsaufsicht. Dem Gesetz ist beigelegt eine erste Verordnung zur Durchführung der Reichstierärzteordnung.

Es ersetzt die bisherigen Standesordnungen und ist angepaßt dem nationalsozialistischen Wesen, was zum Ausdruck kommt einerseits im Führerprinzip (Reichstierärzeführer) sowie im Unterstellen aller Tierärzte unter die Reichstierärztekammer, und andererseits darin, daß jeder deutsche Tierarzt neben den ihm zustehenden Rechten auch weitgehende Pflichten, sowohl gegenüber seinem Beruf als auch der Allgemeinheit zu erfüllen hat. Nicht bloß zu eigenem Nutz und Frommen soll er seinen Beruf ausüben, sondern es wird von ihm verlangt, daß er den Gemeinnutz vor den Eigennutz stellt und den Weg zu uneingeschränkter Volksverbundenheit beschreitet. Die Reichstierärzteordnung lehnt sich in ihrem Aufbau und Inhalt eng an die Reichsärzteordnung an. Von ihr wird erwartet, daß sie bei klugem undverständnisvollem Gebrauch für die deutschen Tierärzte wie auch für die deutsche Allgemeinheit von großem Nutzen sein wird. Uns Schweizer Tierärzten mit althergebrachter liberalistisch-demokratischer Einstellung gibt sie mit